

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

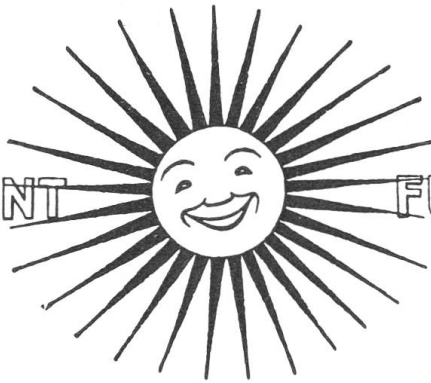
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

WIR verdanken dem Automobil die Möglichkeit, in einer Viertelstunde aus dem Dunst und Lärm unserer Städte in den Schoss unberührter Natur hinaus zu gelangen. Eine einzige Stunde Freizeit genügt, dass wir uns mit Hilfe eines solchen Fahrzeuges im Schatten eines Buchenwaldes ergehen können — zwischen zwei Sitzungen ist es an sich möglich, sich am Ufer eines ländlichen Baches in eine blumige Wiese zu legen. Niemand von uns aber nützt diese Möglichkeiten auch nur in bescheidenem Masse aus. Das liegt nicht an unserm Mangel an Naturliebe und auch nicht wesentlich an unserer Trägheit. Es liegt viel mehr in entscheidender Weise daran, dass wir einfach nicht die Fähigkeit besitzen, uns von einer Minute auf die andere aus der seelischen Haltung des arbeitenden Menschen herauszureissen, um uns der Beschaulichkeit ästhetischen Genusses hinzugeben.

FESTLICHES Geniessen erfordert sorgfältige Vorbereitung. Das war für frühere Generationen eine selbstverständliche Wahrheit. Wichtige Feste spielten sich in drei Phasen ab : man leitete sie behaglich ein, man feierte sie mit aller Hingabe, und man liess sie in Ruhe ausklingen.

RUND zwanzig Tage erschienen notwendig, um das Gemüt des Menschen zu befähigen, die Weihnachtsfreude in ihrer ganzen Weite und Tiefe in sich aufzunehmen; das ist der Sinn der Adventszeit. Die Hochzeiten waren nicht auf einen Tag beschränkt, man wusste, dass nur eine zwei- oder dreitägige Dauer eine volle Entfaltung der festlichen Stimmung ermöglichte.

ES ist tief zu bedauern, dass man diese uralte Weisheit des Festefeierns nicht auf unsern Nationalfeiertag angewendet. Es hat in jüngerer Zeit nicht an Bemühungen gefehlt, den ersten August als Nationalfest mit grösserem Einsatz und mit tieferer Würde zu begehen, als es in den vorausgehenden Jahrzehnten der Fall war. Aber es ist bis heute nicht gelungen, unsern Nationalfeiertag zu dem zu machen, was er seiner Natur nach selbstverständlich sein sollte: zu einem grossen Fest unserer ganzen Volksgemeinschaft, an dem alles Volk den Geburtstag unserer Nation in überschäumender Freude begeht. Der 1. August ist an sehr vielen Orten eine recht dürftige Angelegenheit geblieben; er ist vielfach nicht mehr als ein kümmerlicher Ansatz zur gemeinsamen Erhebung der Herzen, in der Freude über das Dasein unserer Demokratie.

DER Grund dieser Armseligkeit liegt nicht zuletzt darin, dass wir uns nicht dazu aufraffen, unser Nationalfest zu einer ganztägigen Feier auszugestalten.

MAN sage nicht, dass dadurch unserer Volkswirtschaft wertvolle Arbeitsstunden verlorengehen würden. Das heutige Missverhältnis zwischen bestehender Arbeitskraft und vorhandenen Arbeitsgelegenheiten ist für diesen Einwand zu gross. Es lässt sich gar keine schönere Beschränkung der Arbeitstage denken, als eine solche, die durch eine Vermehrung unserer sinnvollen Feste erreicht wird. Was sollte da näherliegen, als eben dieser Ausbau des 1. August zu einem ganztägigen Volksfest!